

Mit den Malern kam das Leben

Otto Ubbelohdes Märchenwald:
zu Besuch in Willingshausen,
Europas ältester Künstlerkolonie

von Annette Friauf



Es war die Zeit, als in Hessen die Märchenfiguren aus dem Walde schlüpften. Im romantischen Tal der Schwalm, wo sich sattgrüne Wiesen zu weichen Hügeln wellen, lebte einst ein Bauernmädchen. Es versteckte sein Haar unter einer leuchtendroten Haube und lockte bald den Wolf, bald auch Schöngesteir mit Palette, Pinsel und Zeichenstift an. Verzaubert malten sie Bild für Bild. Es ist die Tracht der jungen Mädchen aus dieser Ecke Oberhessens, die uns in Otto Ubbelohdes berühmten „Rotkäppchen“-Illustrationen begegnet.

Willingshausen, das 850-Seelen-Dorf zwischen Kassel und Marburg, ist Europas ältester Treffpunkt für Mader, wie die Brüsseler Vereinigung europäischer Künstlerkolonien jüngst erforscht hat. Seit 1820 zieht das Fachwerkidyll kreatives Publikum an.

Der Einarmige und die Liebe

Und märchenhaft beginnt dessen Kunst-Geschichte: Der Offizier Gerhardt von Reutern hatte im napoleonischen Krieg seinen rechten Arm verloren und heilte in Willingshausen seine Wunden. Wie im Märchen verliebte der Einarmige sich in die Tochter seines Gastgebers, des Schlossherrn. Von Reutern blieb im Dorf und trainierte beim Malen seine linke Hand. Ein beliebtes Modell boten ihm die kurhessischen Bauern mit ihrer reichen Tracht.

Sein Talent entwickelte der erste Kreativurlaub von Willingshausen in prominenten Kreisen. Er ließ Goethe über seine Porträts schauen und erntete Lob. Auch der jüngere Bruder der Märchensammler, Ludwig Emil Grimm, spornete den Kriegsversehrten an. Wie die Pleinair-Künstler von Fontainebleau malten sie gemeinsam unter freiem Himmel. Ihre Freundschaft markiert den Beginn der Malerkolonie, die Spuren

bis nach Russland hinterließ. Schwälmer Motive zählen zur Sammlung der Eremitage von St. Petersburg. Bald kamen Kunststudenten aus Düsseldorf, bald aus Dresden mit ihren Malkoffern in die Schwalm.

Der Kunstprofessor Carl Bantzer, ein geborener Schwälmer, studierte mit seinen Schülern die Farben im vibrierenden Tageslicht. Auf der Schwelle der Genremalerei zum Impressionismus bot Willingshausen eine ganze Motivlandschaft. Auch Otto Ubbelohde zählte zum Willingshäuser Malerkreis, hier fand er die Vorbilder für seine Grimmschen Märchengestalten.

Das Licht der Schwalm

Bis zum frühen 20. Jahrhundert blühte die Malerkolonie sommern wie die Malven in den Bauerngärten. Danach wurde es still. Sein malerisches Weichbild hat das Dorf bis heute behalten. Fachwerkhäuser, Renaissanceschloss, Mühle, Töpferei, Bäche und grüne Matten, das Tal umrahmt von Buchenwald – beinahe wirkt der Ort so unberührt, als hätten die Künstler von damals einen Kreidekreis darum gezogen. In Willingshausen liegt **Rotkäppchenland im Dornröschenschlaf**.

Kenner, sagt Ulrike Schulte, lieben genau dies. Seit 18 Jahren leitet die freischaffende Bremer Künstlerin Landschafts- und Ateliermalerkurse in Willingshausen. Etwa 120 Schüler kommen pro Saison und tanken Kraft und Inspiration. „Hier ist ein passender Ort, um eine Stimmung zum Malen zu finden“, bestätigt Britta Groll.

Sie hat ihre Staffelei zwischen den Dachbalken des Gerhardt-von-Reutern-Hauses aufgestellt und komponiert eine Waldlandschaft in Kupfertönen. Andere Schüler arbeiten an Tischen. Farbkleckse verzerren den Raum zu einem impressionistischen Bild.

Service

Malerkolonie Willingshausen
Willingshausen Touristik
Betriebsgesellschaft
Merzhäuser Straße 1
34628 Willingshausen,
Tel. 06697/1418
www.malerkolonie.de

Anreise

Willingshausen liegt zwischen Schwalmstadt und Aisfeld und ist über die Autobahnen A4, A5 und A7 und über die Bundesstraßen 254 und 454 erreichbar.

Kurse

Atelierkurse für Anfänger und fortgeschrittene:
17. bis 28. März,
31. März bis 4. April,
30 Unterrichtsstunden
kosten 219 Euro.

Willingshausen: augenscheinlich
malerisch gelegen. ANNETTE FRIALUF (3)



Ansteckende Atmosphäre: Bis zum ersten Weltkrieg kamen die Künstler in das Dorf in der Schwalm, heute sind es Kreativurlauber.



Durchs Fenster fällt das von den Freizeitkünstlern viel gerühmte Licht der Schwalm. Die Atmosphäre im Atelier ist familiär.

Mittags trifft man sich ein paar Gassen weiter in der Güre Stubb. Die gute Stube vermietet Zimmer an Malschüler und tischt Schwämer Spezialitäten auf.

Wirtin Annemarie Kalbfleisch steht schwitzend in der Küche und schiebt Bleche in den Holzofen. Mit hellblauem Kittel und weißer Haube sieht sie fast aus wie Frau

Holle. Ihr Backwerk – „Platz“ genannt – gilt im ganzen Dorf als sagenhaft, ein herzhafter Kuchen aus Brotteig, belegt mit würziger Kartoffelmasse, Speck und Zwiebeln oder herben Äpfeln.

Das Dorf jenseits der Moderne

Die gemütliche Güre Stubb ist heute das, was in der goldenen Ära der Kolonie das Gasthaus Haase war: ein Ort mit Küche, Kunst und deftigem Duft. „Waden und Kuhfladen sind hier gut gerathen,

Speck und Eier sind auch nicht teuer“, schrieb der Maler Ludwig Knaus 1849 im Brief an seine Eltern.

Im Gasthaus Haase bezogen die Maler Quartier und bildeten abends gemeinsam mit den Dorfautoritäten einen trinkfesten Kreis. Ausgelassen sitzt die Tafelrunde bei Gitarren- und Klaviermusik – so hat Wilhelm Thielmann sie karikiert. Die Zeichnung hängt über einem Plüschsofa im Museum „Malerstübchen“, das unter dem Ate-

lier im Gerhardt-von-Reutern-Haus untergebracht ist. Auf einer alten Tür ist hier auch ein skurriles Gemeinschaftswerk zu betrachten: Mit ländlichen Motiven verewigten sich die Maler auf Holz. Mittendrin steht ein Pfeife rauchender Hase, der augenzwinkernd den Gastwirt porträtiert. „Wenn die Maler kamen, gab es Leben im Dorf“, hieß es in Willingshausen lange Zeit.

Heute wartet das Dorf, auf Kreativurlauber und Kunsttouristen. Längst gehören Bildhauerwork-

shops, Actionpainting oder meditatives Malen zum Angebot. Regelmäßig werden Stipendien an Kunststudenten vergeben.

Noch ist Willingshausen der versteckte Geheimtipp unter den wesentlich prominenteren Künstlerkolonien Dachau, Worpsswede oder dem Ostseebad Ahrenshoop. Expressionismus, Kubismus, diesen Aufbruch in die Moderne hat das Dorf verpasst. Immerhin: Auch der Dadaist Kurt Schwitters war Malschüler in der Schwalm.